



Herausgegeben
von der Pressestelle
der Evangelischen
Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover
Tel.: (0511) 2796-264/268
Fax: (0511) 2796-777

Originaltext

Es gilt das gesprochene Wort!

Inklusion als Thema für Studium und Berufliche Aus- und Weiterbildung („Disability Studies“)

Statement Dr. theol. Esther Bollag

Wenn Inklusion bedeutet: „Fair Play für alle!“ und die Mündigkeit von Menschen, die von Behinderung betroffen sind, ernstgenommen wird, muss von diesen gefragt werden: „Nach welchen Regeln wird eigentlich gespielt?“ – und zwar in allen Systemen der Gesellschaft. Menschen mit Behinderung sind dann Experten in eigener Sache, werden als solche wahrgenommen im akademischen Diskurs und in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Sie lehren. Dies geschieht in den Disability Studies.

Was sind Disability Studies?

Es gibt bislang keine befriedigende deutsche Übersetzung der englischen Bezeichnung. „Behinderungswissenschaft“? „Barrierewissenschaft“? „Barrierebeseitigungswissenschaft“? Wie auch immer – die Grundannahmen der Disability Studies stammen aus den USA.

Der von Behinderung betroffene Medizinsoziologe Irving Kenneth Zola gilt als Wegbereiter der US-amerikanischen Disability Studies. Die 1982 von Zola mitgegründete und seit 1986 in Society for Disability Studies (SDS) umbenannte Dachorganisation für Disability Studies in den USA hat Richtlinien für Programme in Disability Studies (*Guidelines for Disability Studies Programs*) entwickelt, an denen sich Institutionalisierungsbemühungen von Disability Studies messen lassen müssen.

Die Guidelines stehen in der Tradition der internationalen Selbstbestimmt-Leben-Bewegung. Aus ihnen lassen sich wesentliche Grundannahmen der Disability Studies ablesen. Stichwortartig sind die Kriterien für Programme mit der Bezeichnung Disability Studies ¹:

- Inter- und Multidisziplinarität
- Entmedizinisierung von Behinderung als rein individuellem Problem und Schicksal
- Entstigmatisierung von Krankheiten und Schädigungen
- Erforschung und Lehre von Politik, Literatur, Kultur und Geschichte im nationalen und internationalen Kontext für ein tiefer gehendes Verständnis von Behinderung
- Aktive Förderung der Partizipation von Behinderung betroffener Wissenschaftler_innen und Gewährleistung von Barrierefreiheit

¹ http://www.disstudies.org/guidelines_for_disability_studies_programs, Stand: 9.6.2009

- Besetzung leitender Positionen mit von Behinderung betroffenen Menschen mit Einladung aller am Thema Interessierten zum Mitmachen, wenn sie die vorgenannten Ziele unterstützen.

Kirchliche Haupt- und Ehrenamtliche mit Behinderungen

Ein Blick in die Mitgliederliste des Konventes behinderter Seelsorger zeigt: von rund 80 Mitgliedern sind nur ca. 10 % Menschen mit Behinderung in einem regulären Pfarramt. Einige wenige sind „Behindertenseelsorger“, aber nicht selbst betroffen. Einige sind Eltern von Kindern, die von Behinderung betroffen sind. Die große Mehrheit ist, wenn nicht verrentet, in Arbeitsverhältnissen in Einrichtungen (Altenheime, Behinderteneinrichtungen...). Das ist nicht nur „ihrer Behinderung“ geschuldet, ist vielmehr meist unfreiwillig und zeigt, wo kirchliche Personalbeauftragte den Platz von Hauptamtlichen mit Behinderung immer noch sehen – das ist nicht Inklusion. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie die Denkmuster laufen. Kaum hatte ich das Theologiestudium begonnen, wurde mir gesagt: „Du bist dann mal prädestiniert zur Krankenhausseelsorge!“ Wenn ich mich dagegen gewehrt habe, wurde mir signalisiert: „Wenn du das nicht willst, dann hast du deine Behinderung psychologisch nicht richtig verarbeitet!“

Disability Theology als Unterfach von Disability Studies

Im Studium selbst muss immer noch begründet werden, warum theologisches Nachdenken über „Behinderung“ nicht ausschließlich Sache der Praktischen Theologie und Diakoniewissenschaft sei. Wenn Theologie die Ideologie der Kirche ist, gehört sie gesamthaft auf den Prüfstand: Wie inklusionsfördernd ist sie? Bis heute ist es schwierig, in den theologischen Fakultäten Fuß zu fassen, die Curricula nachhaltig zu beeinflussen, damit sich die Sichtweise der Pfarrpersonen und anderer Hauptamtlicher der Kirche auf Menschen mit Behinderungen ändert.

Ehrenamtliches Engagement von Menschen mit Behinderung

Da ist ein gründlicher Perspektivenwechsel erforderlich! Nicht die Leistungsfähigkeit der Menschen mit Behinderung gehört in den Blick, sondern die Ressourcen, die bereitgestellt werden können und müssen – auch mit Blick auf die Infrastrukturen – damit alle Kirchenglieder ihre Leistungen einbringen können. Theologisch muss Inklusion nämlich nicht begründet werden – nur ihr Fehlen.